

Zeitschrift der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Der Mensch, der seine Mitmenschen nicht liebt, kennt Gott nicht; er kennt das Licht nicht und wandelt in der Finsternis.

Nr. 13. | 1. Juli 1917. | 49. Jahrgang.

Bericht über die Chemnitzer Sonntagschulkonferenz.

Priesterversammlung am 27. Mai 1917.

Die Versammlung wurde am Vormittag 9¼ Uhr durch das Lied Seite 35 eröffnet. Das Gebet sprach Bruder Homberger aus Leipzig. Präsident Felix Drummer hieß sodann die Anwesenden herzlich willkommen und drückte seine Freude aus darüber, daß er die Gelegenheit hat, in Chemnitz eine Konferenz abzuhalten. Er sprach den Wunsch aus, daß der Geist des Herrn immer mit uns sein möge, so daß wir lernen, wie wir unsere Gemeinden aufbauen können. Er verlaß sodann das Protokoll über die Konferenz in Zürich, woraus wir lernen können, wie wir arbeiten müssen, wenn wir das Evangelium verbreiten und Seelen zur Erkenntnis der ewigen Wahrheit bringen wollen. Wir erhalten daraus Instruktionen, wie die Lehrer der Gemeinden die Besuche bei Mitgliedern ausführen sollen. Auch sehen wir daraus, daß wir unbedingt die Autorität und Vollmacht besitzen müssen, wenn wir in dem Evangelium Jesu Christi amtieren wollen; denn jeder, der würdig ist, das Priestertum zu tragen, wird dasselbe erhalten, sobald er es benötigt. Präsident Drummer bemerkte gleichzeitig, daß wohl in nächster Zeit aus Deutschland Missionare berufen werden, um das Evangelium zu predigen, und schloß mit dem Wunsch, daß alle mithelfen möchten bei der Bekehrung der Menschen.

Präsident Fr. Homberger aus Leipzig sprach hierauf etwa folgendes: Es freut mich, hier unter Ihnen sein zu können, und an dieser Konferenz teilzunehmen. Wichtig ist das, was uns hier zusammengeführt hat, nämlich, an dem Aufbau des Reiches Gottes zu arbeiten; und es sind viele und große Arbeiten, die noch zu erledigen sind. Es ist ein großes Vorrecht, an dem Aufbau des Reiches Gottes mitarbeiten zu dürfen und wir müssen daher bemüht sein, unsere Pflicht voll und ganz zu erfüllen. Wir müssen täglich beten, daß uns Gott Kraft geben möge, Seelen zu ihm zu bringen. Es ist unsere Aufgabe, den Menschen die frohe Botschaft zu bringen. Es liegt nur an uns, und wir müssen bestrebt sein, das Pfund, das uns Gott gegeben hat, zu vermehren. Ein jeder hat Talente, und diese muß er ausbilden und damit arbeiten, daß er Fortschritte machen kann. Laßt uns dem Herrn geloben,

daß wir bestrebt sein wollen, sein Werk zu verbreiten, und er wird uns Kraft geben, unsere Pflichten zu erfüllen.

Präsident Ludwig aus Erfurt sagte ungefähr folgendes: Ich bin dankbar für die Gelegenheit, vor Ihnen zu stehen. Ich muß meinem Vorredner beipflichten, daß wir alle bemüht sein müssen, das Werk des Herrn aufzubauen. Ich bin dankbar, daß ich mithelfen darf; möge uns Gott die Kraft dazu geben, immer unsere Pflichten zu erfüllen.

Präsident Hornickel aus Zwickau sprach wie folgt: Ich bin immer dankbar, im Werke des Herrn arbeiten zu können und von der Tätigkeit meiner Brüder zu hören. Ich habe mich gefreut, die Gedanken unseres Missionspräsidenten zu hören. Wir können nie genug lernen, und wir sollen nie etwas ohne reichliche Überlegung und Beratung mit unseren Brüdern oder auch Schwestern vollziehen. Wir sollen jederzeit das tun, was von uns verlangt wird. Je größer eine Gemeinde ist, desto schwieriger ist es, sie zu leiten und wir brauchen die Unterstützung aller Brüder. Wir müssen immer zusammenarbeiten, denn es darf keinem eine Arbeit zu gering sein; und nur dadurch werden wir Fortschritte machen. Möge der Herr seinen Segen dazu geben, das ist mein Wunsch im Namen Jesu Christi. Amen

Präsident Adler aus Werdau sagte hierauf folgendes: Es ist mir immer eine große Freude, wenn wir uns Brüder nennen. Aber die Welt versteht dieses nicht; denn sie weiß nicht, daß wir tatsächlich Brüder sind. Wir wissen, daß nicht jeder würdig ist, in den Verordnungen des Evangeliums zu amtieren. Auch müssen wir demütig sein und bestrebt, unsere Fehler abzulegen und immer vorwärts zu schreiten. Je mehr wir arbeiten, desto größer wird unsere Freude sein. Sollten wir auch nicht gleich die Segnungen erhalten, so werden wir sicher unsren Lohn früher oder später bekommen. Wir sollen uns vor keiner Arbeit scheuen, denn wir müssen alle erst klein anfangen und lernen. Gott kennt unsere Gedanken und er wird uns Kraft geben, daß wir alle Arbeiten ausführen können. Die ganze Kirche ist ein Werk des Fortschritts, jeder muß mitwirken. Wir alle werden unseren Lohn erhalten, den wir verdient haben. Der Herr wird uns segnen, daß wir alle Fortschritte machen können. Das Reich Gottes wächst. Wir sind Kinder Gottes und müssen nach seinem Willen handeln. Möge der Herr uns stärken, daß wir immer in seinen Wegen wandeln können.

Präsident Krämer aus Buchholz sagte ungefähr folgendes: Wir haben viel gehört, wie wir arbeiten sollen. Wir wollen immer bestrebt sein, darnach zu handeln. Bruder Krämer las noch einiges vor und schloß mit dem Wunsche, daß der Segen des Herrn immer mit uns sein möchte.

Präsident Drummer aus Chemnitz wies dann nochmals darauf hin, daß wir alle gehorchen müssen, und daß wir alle Brüder und alle Schwestern gebrauchen im Weinberge des Herrn; denn jeder soll seine Pflichten erfüllen. Die Pflichten eines Mitgliedes sind genau so wichtig wie die eines Ältesten oder Priesters. Wir wollen daher Weisheit und Erkenntnis sammeln und diese richtig anwenden.

Die Versammlung wurde kurz vor 11 Uhr durch das Lied Seite 65 und das Gebet von Bruder Kretzschmar aus Leipzig geschlossen.

Versammlung der Sonntagschule (11 Uhr vormittags).

Die Sonntagschule wurde durch das Lied „Eine Sonne mir im Herzen scheint“ eröffnet. Das Gebet sprach Präsident Hornickel aus Zwickau. Zur Fortsetzung sang der Kinderchor das Lied „Sei willkommen, Sabbatmorgen“. Bruder Drummer hieß hierauf die Anwesenden herzlich willkommen und

drückte seine Freude darüber aus, daß so viele Kinder anwesend sind. Er machte sodann bekannt, daß eine Sonntagschule abgehalten werden soll und zwar unter Leitung der Schwester Hornickel, und des Bruders Ludwig aus Zwickau, nach dem Muster der anderen Sonntagschulen, und fordert die Geschwister dazu auf.

Schwester Hornickel aus Zwickau sprach zunächst zu den Anwesenden und drückte ihre Freude aus, an der Konferenz mitwirken zu können. Sie bat um die Unterstützung der Anwesenden und behandelte mit den Kindern einige Fragen über die Persönlichkeit Christi, über die Bibel und über Gehorsam. Diese Fragen wurden zur Zufriedenheit aller beantwortet.

Hierauf sprach Bruder Ludwig aus Zwickau ungefähr folgendes: Es ist mir immer eine Freude, wenn ich vom Evangelium sprechen kann; und es ist notwendig, das Wort des Herrn zu verbreiten, denn es sind noch sehr viele im Dunkeln. Viele schätzen das Licht nicht, weil sie es nicht erkannt haben. Gerade die Kinder müssen belehrt werden, denn was in der Jugend gelernt wird, bleibt besser im Gedächtnis, als was wir im Alter lernen. Wir sollen alle arbeiten, und wir werden alle unseren Lohn dafür erhalten. Keiner wird bevorzugt werden. Vor allem müssen die Jungen und die Alten Gehorsam lernen. Bruder Ludwig richtete sodann einige Fragen an die erwachsenen Geschwister über die Wahrheit und Echtheit des Buches Mormon. Diese wurden richtig behandelt.

Präsident Drummer aus Chemnitz wies hierauf nochmals darauf hin, daß unbedingt Gehorsam geleistet werden muß, denn dadurch können wir das Wohlgefallen der Herrn erlangen und die Vollmacht in den Verordnungen des Evangeliums zu amtieren. In Unwissenheit kann nicht ein Mensch selig werden, denn jeder muß an Jesus Christus und an sein Erlösungswerk glauben, Buße tun und sich taufen lassen. Wer forscht und sucht, wird auch finden, daß wir die reine Wahrheit haben. Die Versammlung wurde durch das Lied Seite 44 und das Gebet von Bruder Adler aus Werdau kurz nach 12 Uhr geschlossen.

Konferenzversammlung (2 Uhr nachmittags).

Die Versammlung wurde durch das Lied „Heil sei dem Glanze....“ eröffnet. Bruder Ludwig aus Erfurt sprach das Gebet. Zur Fortsetzung sang der Chor das Lied: „Lasset jauchzen Berg und Tal . . .“ Nachdem Präsident Drummer aus Chemnitz die Anwesenden begrüßt hatte, sagte er ungefähr folgendes: Ich hoffe, daß der Geist des Herrn in reichem Maße mit uns sein wird, daß wir Zeugnisse hören können von der Wahrheit des Evangeliums; denn wir haben Männer unter uns, die vom Herrn bevollmächtigt sind, in den Verordnungen des Evangeliums zu amtieren. Niemand ist dazu berechtigt, ohne dazu berufen und ordiniert zu sein. Die Welt will das nicht verstehen, aber wir wissen, daß niemand selig werden kann, ohne von neuem geboren zu werden aus Wasser und Geist (Joh. 3 : 3—5). Es ist unsere Pflicht, dieses zu lehren, damit die Menschheit ihre Seligkeit ausarbeiten kann. Wir sind hierhergekommen, dieses zu lehren und zu erklären. Möge der Herr uns seinen Segen geben, daß wir aufrichtige, wahre Diener des Herrn sein und bleiben können.

Nachdem die Generalautoritäten der Kirche einstimmig bestätigt worden sind, sprach Präsident Löbel aus Dresden wie folgt: Ich freue mich, daß ich dem Ruf, der Konferenz beizuwohnen, gefolgt bin; denn ich habe den Geist der Konferenz nötig. Wie wir wissen, ist an dem Tag der Pfingsten vor vielen Jahrhunderten der heilige Geist ausgegossen worden.. Wir

feiern dieses Fest noch; doch zeigen die Zeichen der Zeit wenig von dem Glauben der Menschen an diese Dinge. Die Heiligen der letzten Tage sind bestrebt, nach ihrem Glauben zu handeln. Viele sind schwach geworden und abgefallen; viele sind stärker und fester geworden in ihrem Glauben. Wir haben den heiligen Geist empfangen, und müssen täglich versuchen, dieses durch unsere Taten zu beweisen. Wir müssen alle die Gebote und Gesetze halten und Zeugnis geben von der wahren Lehre. Es ist notwendig, den Spuren Christi zu folgen. Auch muß der Geist von Zeit zu Zeit wieder Nahrung erhalten, und wir dürfen nicht zu sehr für die irdische Zukunft sorgen, denn Christus sagte: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes." Nachdem wir nun von dem Evangelium Kenntnis haben, liegt es an uns, dasselbe anzunehmen, seine Wahrheit zu prüfen. Wenn wir aufrichtig sind, so müssen wir zugeben, daß es die Wahrheit ist. Meine lieben Geschwister, ich könnte Ihnen noch viel erzählen, aber es ist die Hauptsache, daß Sie das, was sie gehört haben, behalten und in die Tat umsetzen. Predigt ohne Glaube und Glaube ohne Werke sind tot; was wir säen, werden wir ernten. Unsere Werke werden uns ins Jenseits nachfolgen und werden unsere Bausteine sein. Wir können durch Glauben viele Dinge erreichen. Wir werden in den Versammlungen stets das hören, was gerade gut für uns ist. Wir sollen immer im Weinberge des Herrn tätig sein, denn es gibt viel Arbeit. Möge uns der Herr mit Gesundheit und allem, was wir an Leib und Seele gebrauchen, segnen.

Der Chor sang hierauf: Mit großem Jubelschall . . . ." Präsident Homberger aus Leipzig sagte dann folgendes: Da ich aufgefordert worden bin, einiges zu Ihnen zu sprechen, muß ich gehorchen; denn wo wir hingestellt sind, müssen wir unseren Platz ausfüllen. Möge der Herr seinen Segen geben, damit diejenigen, die mit Hunger und Durst nach der ewigen Wahrheit hierher gekommen sind, geistige Speise erhalten können. Denn der heilige Geist ist wiederum ausgegossen, und wir sollen bestrebt sein, durch denselben den Menschen ein Beispiel zu sein. Wir sollen wahre Nachfolger Christi werden. Die Kirche Jesu Christi gibt Zeugnis, daß wiederum Kraft und Vollmacht vom Himmel gekommen ist und den Menschen gegeben wurde, um in dem Evangelium zu amtieren. Wir leben in einer Zeit, wo wir glücklich sein sollten, den Herrn kennen gelernt zu haben. Der heilige Geist ist wiederum in vollem Maße in der Kirche vorhanden. Sie (die Kirche) ist ein Institut der Arbeit, denn ein Müßiggänger kann nicht in das Himmelreich eingehen. Wir müssen arbeiten mit Furcht und Zittern. Auch ist niemand berechtigt, sich selbst die Ehre des Priestertums zu nehmen, sondern ein jeder muß berufen sein, wenn er darin tätig sein will. Christus nahm seine Jünger und Apostel mitten aus dem arbeitenden Volke. Auch in unserer Kirche sind ungelehrte Männer ausgerüstet mit dem heiligen Priestertum und haben Vollmacht, im Namen des Herrn zu handeln. Darum sollten Sie alle selbst prüfen und den Herrn im Gebet anrufen, daß er Ihnen ein Zeugnis geben möchte, ob dies seine Lehre ist. Wenn Sie das tun; wenn Sie sich an die reine Quelle wenden, werden Sie sicher erfahren, daß wir nicht von uns selbst reden, sondern daß diese Lehre von Gott ist. Dagegen sind alles andere Menschenlehren. Auf diese hinweisend, sagte Christus: „Sie ehren mich mit ihren Lippen, aber ihre Herzen sind ferne von mir." Was verlangt nun Gott von uns? Zunächst Glauben an ihn, an seinen Sohn, Jesum Christum, und an sein Erlösungswerk, und an den heiligen Geist. Dann sollen wir unsere Sünden bekennen und bereuen und besser tun, das ist die Buße, und ihr folgt dann die Taufe durch Untertauchen zur Vergebung der Sünden. Nachdem diese Verordnung vollzogen ist, sind wir würdig, den heiligen Geist

zu empfangen. Wir sind die glücklichsten Menschen, wenn wir den Weg erkannt haben, der uns zur ewigen Seligkeit führt. Ich bezeuge Ihnen, daß die Lehre der Kirche Jesu Christi „Mormonismus“ die ewige Wahrheit ist, und daß der Prophet Joseph Smith ein Werkzeug in den Händen Gottes war.

Nachdem der Chor das Lied „Harre meine Seele . . .“ gesungen hatte, sprach Bruder Adler aus Werdau wie folgt: Auch ich möchte gehorchen, denn wir können nicht selig werden, wenn wir ungehorsam sind. Wir haben nicht nur die Gesetze Gottes, sondern auch Naturgesetze, und wir müssen dieselben beachten. Alle Menschen leben für Gott, aber sie verleugnen ihren Glauben an ihn. Er wird uns vielleicht nicht immer gleich erhören, wenn wir ihn anrufen, aber sicher wird er es tun, wenn es nötig ist; denn er will ein geprüftes Volk haben. Stets wenn er seinen Willen kund getan hat, hat er sein Volk geprüft. Wir haben oft gesehen, wie viele Menschen dann anfingen zu zweifeln. Aber ich sage Ihnen, jeder Bruder oder jede Schwester, die treu ist, wird ihren Lohn dafür erhalten. Wir denken immer, wir haben schon genug getan, aber die ersten Christen mußten oft ihr Leben geben, weil sie ihr Zeugnis nicht verleugnen wollten. Darum jeder, der die Gesetze Gottes hält, wird seinen Lohn erhalten; auch jeder, der diese Gesetze bei Seite schiebt, wird die Strafe dafür erhalten. Bei Gott ist jeder Mensch gleich, seine Kirche ist für alle Menschen. Jeder Mensch muß sich demütigen und Buße tun. Ein Diener des Herrn muß fähig sein, alle Verfolgungen zu tragen. Der Prophet Joseph Smith gab sogar sein Leben; und die ersten Mitglieder haben oft ihren Reichtum verlassen, des Evangeliums willen. Ein Diener Gottes ist fähig, die größten, gelehrtesten Männer zu belehren. Darum laßt uns immer die Gebote halten, denn nur dann können wir in Zion leben. Möge uns der Herr Kraft und Licht dazu geben, das ist mein Wunsch im Namen Jesu Christi.

Hierauf sang der Chor das Lied: „Meister es toben die Winde . .“

Bruder Kretzschmar aus Leipzig sprach hierauf wie folgt: Groß ist der Herr, seine Herrlichkeit hat kein Ende. Wir leben in einer herrlichen Zeit und müssen dankbar sein für die Propheten, die wieder auf diese Erde gestellt sind, und durch die wir Dinge erfahren, die nicht von dieser Welt sind. Auf meinen Reisen hatte ich so viele Erfahrungen und oft viele Anfechtungen, aber der Herr hat mir immer Kraft gegeben, denselben zu widerstehen. Wir müssen immer unseren Glauben anwenden und stärken, denn sobald ein Mensch anfängt zu zweifeln, ist er verloren. Sein Leben ist dann vergeblich, denn es ist eine Schule, um in das Reich Gottes einzugehen, und wir dürfen unser Ziel nicht aus den Augen verlieren. Es steht geschrieben, was gut ist, und was der Herr von uns fordert. Wir sollen seine Gebote halten und demütig sein, denn alle Menschen müssen ihre Kniee beugen vor Christus, denn er ist der Herr und der, der zuerst von den Toten auferstanden ist. Er hat das Leben wieder gebracht. Er sagte, wer mich liebt, den werde ich wieder lieben. Wir haben die Erkenntnis, daß Gott lebt; wir haben viel gehört, was wir zu tun haben. Wir können, wenn wir den Geist des Herrn mit uns haben, die Wissenschaft zuschanden machen. Als die Apostel Christi den heiligen Geist empfingen, sagte die Menschheit, sie sind voll des süßen Weines, und so werden auch wir verspottet. Aber wenn die Menschen wissen könnten, was wir wissen, müßten sie zugeben, daß das Gesetz aus Zion kommen muß. Wenn ein Prophet ein wahrer Prophet ist, so müssen alle seine Offenbarungen in Erfüllung gehen, und dieses ist bei Joseph Smith der Fall. Alles was Sie heute gehört haben, ist gesprochen durch die Gabe des heiligen Geistes, der

uns durchflutet, denn der Herr ist mit uns. Er ist der Retter unserer Seelen. Adam brachte den Tod, Christus das Leben, daß wir leben von Ewigkeit zu Ewigkeit. Glauben Sie an Gott, so werden Sie sicher und geborgen sein. Befolgen Sie den Rat der Männer, die an Ihrer Spitze stehen, so werden Sie immer glücklich sein. Lassen Sie uns immer in den Wegen des Herrn wandeln, fest und treu zusammenhalten, daß unsere Losung jederzeit sei: „Vorwärts mit Gott".

Nachdem Bruder Drummer sein Zeugnis noch hinzugefügt hatte, wurde die Versammlung durch das Lied auf Seite 2 und das Gebet von Bruder Uhlig aus Freiberg um 4 Uhr geschlossen.

Abendversammlung.

Diese Versammlung wurde um 7 Uhr durch das Lied Seite 238 und das Gebet von Bruder Hornickel aus Zwickau eröffnet. Die Fortsetzung bildete das Lied vom Chor: „O, Nacht des Irrtums..." Bruder Drummer hieß die Anwesenden willkommen und sprach den Wunsch aus, daß Gott mit seinem Geist unter uns sein möchte, damit wir befriedigt von hier gehen können. Wir haben bereits viel von diesem Geist gehört, und wir haben die Kraft in unserer Kirche, durch denselben Kranke gesund zu machen. Wir haben auch Männer unter uns, die mit dem heiligen Priestertum ausgerüstet sind, und wir müssen dieses achten, und denselben Gehorsam leisten. Möge uns Gott segnen, daß wir immer seine Gebote vor Augen und im Herzen haben können. Hierauf folgte ein Gedicht; gedichtet von Bruder Kretzschmar aus Leipzig und vorgetragen von Schwester Luise Colditz.

Bruder Krämer aus Buchholz sprach darauf wie folgt: Wir haben viel gehört von dem heiligen Geist, und alle getauften Mitglieder haben diesen Geist; aber wir müssen denselben zu würdigen wissen. Durch ihn können wir das Licht der Wahrheit erkennen. Es ist eine große Gnade, diesen Geist, der die Begabung der dritten Person der Gottheit ist, zu besitzen. Bruder Krämer las dann einige Stellen aus Römer 10 und Joh. 1 vor und erläuterte sein Thema damit. Er führte auch noch verschiedene Beweise aus Lehre und Bündnisse an. Er sagt, es ist großartig, daß Gott wieder zu den Menschen gesprochen hat, und wir sollen daher dankbar sein und versuchen die Gaben auszunützen, damit wir wieder zurück zu der Herrlichkeit Gottes kommen können.

Hiernach erfreute Schwester Joh. Frohm die Anwesenden mit dem Solo: „Bleibe, es will Abend werden".

Bruder A. Müller aus Chemnitz erörterte dann ungefähr folgendes: Heute früh, als wir die Kinder in der Sonntagschule hörten, hatte ich große Freude. Wie herrlich ist doch diese Einrichtung, daß schon die Kinder belehrt werden können. Auch Christus besuchte die Schulen und lehrte. Wir müssen lernen und Fortschritte machen, jung und alt; wir müssen jederzeit — mögen wir sein wo wir wollen — vor der Welt unser Zeugnis geben. Der himmlische Vater wird uns Weisheit geben, daß wir lernen, immer in Liebe und Einigkeit zusammenzuarbeiten und Gerechtigkeit zu üben; das ist mein Wunsch im Namen Jesu Christi. Amen.

Nach einem Klaviersolo von Schwester Städtler sprach Bruder M. Stange aus Chemnitz ungefähr folgendes: Ich bin vielleicht der Geringste unter Ihnen, doch möchte ich etwas sagen, was uns allen nützlich sein kann. Wir, die wir das Priestertum tragen, haben dasselbe nur durch Gehorsam zum Evangelium Jesu Christi erhalten; nicht durch Geld und Schmeichelei, sondern nur durch Studieren und durch Glauben. Wir müssen Schätze des Himmels sammeln, die weder Rost noch Motten

fressen, denn alles andere müssen wir hinterlassen. Je höher ein Amt ist, desto mehr Verantwortung bringt es mit sich. Wer jemand ordiniert, ist verantwortlich dafür, darum sollten wir immer bestrebt sein, das Beste zu tun. Auch könnten wir nicht ohne das Priestertum sein, denn wer wollte taufen, die Hände auflegen und die sonstigen Verordnungen vollziehen? Um rechtskräftig im Namen Jesu Christi diese Handlungen vollziehen zu können, ist unbedingt das Priestertum nötig. Daher sollen wir dasselbe achten und respektieren, denn mit ihm ist eine große Macht verbunden, und wir sollen immer dankbar sein für solche Männer, wie wir sie in unserer Kirche haben.

Die Schwester Lucy Kmetzsch und Joh. Frohm sangen das Duett: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt".

Bruder Frohm aus Chemnitz sagte dann ungefähr folgendes: Wenn ich meine Schwachheiten betrachte, so erkenne ich, daß ich den Geist des Herrn gebrauche, denn was sollte ich sagen, wenn ich aus mir selber reden müßte. Unsere Lehre ist nicht fanatisch, wie die Menschheit oft sagt, sondern sie ist auf den Felsen der Offenbarung gegründet. Bruder Frohm brachte verschiedene Beweise aus dem Propheten Jesaja über die Wahrheit unserer Lehre und erklärte diese. Er sagte, Sie haben heute viele Zeugnisse gehört, und Sie werden sagen müssen, daß dieselben zu unserer Besserung dienen. Darum handeln Sie darnach, und folgen Sie dem Ruf der Diener Gottes, daß Sie nicht Reue empfinden werden, wenn Sie einst die irdische Hülle verlassen und in das Jenseits gehen.

Der Chor sang dann das Lied: „Mächt'ger Jehova..."

Bruder Drummer aus Chemnitz sprach hierauf, daß wir uns immer nach dem Buch „Lehre und Bündnisse", das die Gesetze und den Willen Gottes enthält, richten sollen, denn es ist uns durch den Propheten Joseph Smith gegeben. Gott hat wieder Männer auf die Erde gestellt, die mit der Vollmacht und Kraft des heiligen Priestertums ausgerüstet sind, und es ist wieder wie zu Christi Zeiten, „was sie auf Erden binden, soll im Himmel gebunden sein". Auch ist die Zeit da, wo der Zorn Gottes entbrannt ist, und wir können sehen, daß Gott, obgleich er seine Kinder liebt, sie auch strafen kann. Wir sollten daher immer bestrebt sein, die Gebote Gottes zu halten.

Die Versammlung wurde um 9 Uhr durch das Lied Seite 250 und das Gebet von Bruder Müller aus Chemnitz geschlossen.

Gemeinderatsversammlung vom 28. Mai.

Die Versammlung wurde um 9 Uhr vormittags durch das Lied Seite 144 und das Gebet von Bruder Adler aus Werdau eröffnet. Präsident Drummer aus Chemnitz begrüßte die Anwesenden und wies darauf hin, daß wir nie ohne etwas zu lernen eine Versammlung verlassen werden, wenn der Geist des Herrn mit uns ist. Unser Wunsch soll immer sein, Fortschritte zu machen, Erkenntnisse zu sammeln und unsere Talente auszubilden. Wir müssen immer dankbar sein, in dieser Zeit zu leben, wo wir die Seelen der Menschheit zur Wahrheit bringen können, obwohl es mitunter schwer ist, eine Seele zu bekehren.

Schwester Hornickel aus Zwickau sprach sodann: Es ist mir eine Freude, von meinen Erfahrungen, die ich in der Sonntagschule gemacht habe, sprechen zu können. Es ist eine segensreiche Arbeit, die Kinder zu unterrichten, und man wird durch die Freude der Kinder reichlich belohnt. Schwester Hornickel gab dann noch viele gute Ratschläge, wie die Sonntagschulen abgehalten werden können, und schloß mit dem Wunsche, daß wir

immer Fortschritte machen mögen. Hierauf sprach Schwester Mehner aus Dresden einige Worte über die Sonntagschule in Dresden und gab ebenfalls verschiedene gute Ratschläge, wie die Kinder belehrt werden können. Nachdem noch Schwester Schade aus Dresden über dieses Thema einige Worte gesprochen hatte, gab Schwester Sailer aus Plauen ihr Zeugnis von der Wahrheit dieser Lehre und von ihrer Bekehrung zur Kirche. Hierauf sprach Bruder Uhlig aus Freiberg wie folgt: Ich fühle mich schwach und bitte daher um Ihre Unterstützung durch Glauben und Gebet. Ich habe mit Interesse den Worten der Schwestern zugehört und bin dankbar, daß wir eine Sonntagschule haben können, denn wir können viel lernen und große Fortschritte machen. Mögen wir daher immer arbeiten und schaffen in Einigkeit und Liebe, denn nur dadurch können wir viel erreichen. Hernach wurde die Versammlung durch das Lied Seite 65 und das Gebet von Bruder Homberger aus Leipzig geschlossen.

Konventionsversammlung.

Die Versammlung wurde etwas nach 11 Uhr durch das Lied Seite 20 und das Gebet von Bruder Köhler aus Chemnitz eröffnet. Zur Fortsetzung wurde das Lied vom Chor Seite 292 gesungen. Nachdem Präsident Drummer die Anwesenden begrüßt hatte, sprach Bruder Georgie aus Chemnitz ungefähr folgendes: Es ist mir eine Freude, vor Ihnen stehen zu können, doch fühle ich mich schwach und möchte Sie um Ihre Unterstützung bitten. „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von denen mir Hilfe kommt". Meine lieben Geschwister, wir können 50 Jahre in der Kirche sein, wenn wir nicht die Gebote Gottes halten, werden wir keinen Lohn dafür bekommen und keine Fortschritte machen. Das Evangelium ist wahr und es wird bestehen von Ewigkeit zu Ewigkeit, wenn wir nach den Worten seiner Diener gehen, so werden wir einst wieder zurückkommen zu der Herrlichkeit Gottes.

Bruder und Schwester Graupner aus Leipzig gaben dann ein Duett. Darnach sprach Bruder Köhler aus Chemnitz: Wie wunderbar ist es, daß Gott wieder zu den Menschen gesprochen hat. Seine Stimme soll zu allen gehen; den Halsstarrigen soll sie zur Warnung dienen. Er hat daher seine Diener gesandt, die Menschheit zu warnen; und alle, die diese frohe Botschaft gehört haben, sind dafür verantwortlich. Es wird einst keiner davon sagen können, daß er es nicht gehört habe. Es soll kein Ohr sein, das diese Botschaft nicht hört, und alle müssen Rechenschaft geben. Die, die sie nicht angenommen haben, werden es einmal bitter bereuen.

Hierauf sang Schwester Lucy Kmetzsch ein Solo. Bruder Kretzschmar aus Leipzig sprach dann noch ungefähr wie folgt: Ich fühle mich nicht würdig, den Menschen die Botschaft zu bringen, aber ich bin doch dankbar für die Gelegenheit. Der Vater im Himmel erhört alle unsere Gebete, wenn wir sie in Aufrichtigkeit zu ihm senden. Meine Worte sind viel zu wenig, um das große herrliche Werk zu preisen. Wer Gott liebt, der hält seine Gebote und hört auf die Worte seiner Diener. Gehen sie auf ihre Kniee im Gebet und sie werden ein Zeugnis erlangen, daß dies die reine Wahrheit ist. Wir müssen alle unsere Kniee vor Christus beugen, und müssen ihm nachfolgen in seinen Fußstapfen. Halten Sie Ihren Körper rein, beachten Sie das Wort der Weisheit. Wir müssen Gärtner werden in dem großen Weinberg des Herrn und müssen arbeiten, daß wir unsere Seligkeit erlangen können. Die Versammlung wurde kurz nach 12 Uhr durch das Lied auf Seite 124 und das Gebet von Bruder Kretzschmar aus Leipzig geschlossen.

DER STERN.

Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber: **Schweizerisch-Deutsche Mission.**	Redaktion: **K. ED. HOFMANN.**

Etwas über den heiligen Geist.

Nachdem Petrus an dem berühmten Tag der Pfingsten seine herrliche Predigt gehalten hatte, fragten ihn seine Zuhörer, die aus aller Herren Länder zusammengekommen waren: Was sollen wir tun? „Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung und aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird" (Apg. 2 : 38). Die Apostel verkündeten das Wort Gottes überall, und wo sie selber nicht hingehen konnten, sandten sie andere hin. So auch in Samarien. „Da aber die Apostel hörten zu Jerusalem, daß Samarien das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrus und Johannes, welche, da sie hinabkamen, beteten sie über sie, daß sie den heiligen Geist empfingen. Denn er war noch auf keinen gefallen, sondern sie waren allein getauft auf den Namen Jesu Christi. Da legten sie die Hände auf sie, und sie empfingen den heiligen Geist" (Apg. 8 : 14—17).

Daraus können wir sehen, daß die Apostel die Gabe des Heiligen Geistes, die durch Auflegen der Hände den bußfertigen getauften Gläubigen übermittelt wird, für sehr wichtig und zur Erlangung der Seligkeit unbedingt notwendig erachteten. Als Paulus die oberen Länder besuchte, fand er etliche Jünger in Ephesus, zu denen sprach er: „Habt ihr den heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig wurdet? Sie sprachen zu ihm: Wir haben auch nie gehört, ob ein heiliger Geist sei. Und er sprach zu ihnen: Worauf seid ihr denn getauft? Sie sprachen: Auf die Taufe des Johannes. Paulus aber sprach: Johannes hat getauft mit der Taufe der Buße und sagte dem Volk, daß sie sollten glauben an den, der nach ihm kommen sollte, das ist an Jesum, daß der Christus sei. Da sie das hörten, ließen sie sich taufen auf den Namen des Herrn Jesu. Und da Paulus die Hände auf sie legte, kam der Heilige Geist auf sie, und sie redeten mit Zungen und weissagten" (Apg. 19 : 1—6).

Daraus können wir ferner sehen, daß Paulus merkte, daß diese Jünger tatsächlich nicht richtig unterrichtet worden waren, und daß auch die religiösen Handlungen nicht gehörig und rechtskräftig vollzogen worden sind. Schon die Wassertaufe scheint keine Gültigkeit gehabt zu haben, denn Paulus hat sie nicht anerkannt, sondern ließ sie nochmals von einem bevollmächtigten Diener Gottes ordnungsgemäß vollziehen. Das erstemal scheint sie auf „die Taufe des Johannes" vollzogen worden zu sein; das zweitemal ohne Zweifel auf den „Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes". Das erstemal wahrscheinlich von jemand, der sich selbst das Recht zu taufen angemaßt hatte; das zweitemal von jemand, der das Priestertum trug, oder mit andern Worten: von jemand, der von Gott berufen und eingesetzt war, im Auftrag Jesu Christi zu taufen. Nachdem sie rechtmäßig getauft waren, legte ein oder mehrere Apostel oder solche, die das höhere oder melchizedekische Priestertum trugen, ihre Hände auf die getauften Gläubigen, daß sie den heiligen Geist empfingen. Dadurch, daß

dies geschah, wurde diese heilige Handlung von oben bestätigt und beide, der Täufer und der Täufling bekamen die Gewißheit, daß ihre Handlung von Gott anerkannt worden war.

Wir können also sehen, daß die so vollzogene Taufe mit Wasser und dem heiligen Geiste keine leere Form ist. Sie ist notwendig zur Seligkeit. Jesus sagte: „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen“ (Joh. 3 : 5). Paulus sagte: „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit“ (Gal. 5 : 22). An diesen und an vielen anderen Zeichen können wir erkennen, ob jemand wirklich den heiligen Geist hat, ob er ihn wirklich hegt und pflegt. Christus sagte: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: in meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben; und so sie etwas Tötliches trinken, wirds ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wirds besser mit ihnen werden“ (Mark. 16 : 16—18).

Darin können wir doch die Segnungen des lebendigen Glaubens sehen. Es heißt: „Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben“, und diese Zeichen werden der Reihe nach aufgezählt. Also an diesen Zeichen kann man den wahren Glauben erkennen. Ein Glaube, der diese Zeichen verleugnet, kann unmöglich der wahre sein. Durch diese Zeichen wird die Echtheit des Glaubens bestätigt. Wenn in einer Kirche diese Zeichen fehlen, so fehlt ohne Zweifel auch der heilige Geist, ferner die wahre richtige Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden und von Gott berufene und von ihm eingesetzte Beamte, die berechtigt sind, im Namen Gottes zu handeln; ja, es fehlt noch viel mehr — dieses Fehlen aber ist ein Zeichen des Abfalls.

Die Apostel erhielten Befehl, solange in der Stadt Jerusalem zu bleiben, bis sie angetan würden, mit Kraft aus der Höhe (Luk. 24 : 49). Diese Kraft hatten sie nötig als ihren ständigen Leiter und Führer. Der Herr sagte: „Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe“ (Joh. 14 : 26); ferner: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen“ (Joh. 16 : 13).

Dieser heilige Geist wird nur getauften Gläubigen verliehen. Der Glaube allein genügt nicht; denn ohne Zweifel hatte Christus schon vor seiner Taufe einen großen mächtigen Glauben. Selbst Christus mußte getauft und mit dem heiligen Geist erfüllt werden, bevor er sein Wirken unter den Menschenkindern antrat. Diese Behauptung scheint vielleicht manchem etwas kühn, aber sie ist eine Tatsache. Lukas berichtet uns in seinem 3. Kapitel „Und es begab sich, da sich alles Volk taufen ließ und Jesus auch getauft war und betete, daß sich der Himmel auftat und der heilige Geist fuhr hernieder in leiblicher Gestalt auf ihn wie eine Taube und eine Stimme kam aus dem Himmel, die sprach: Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und Jesus war, da er anfing, ungefähr 30 Jahre alt. . .“ (Luk. 3 : 21—23).

Auch die Apostel glaubten, nachdem sie drei Jahre lang mit Christus herumgewandelt waren. Sie hatten auch ihres starken Glaubens wegen große Taten getan; aber doch mußten sie in Jerusalem bleiben, bis sie an-

getan wurden mit Kraft aus der Höhe. Auch bei den Gläubigen finden wir überall, daß sie den heiligen Geist erst empfingen, wenn ein Apostel oder ein Ältester seine Hände zur Spendung des heiligen Geistes auf die Häupter der getauften Gläubigen legte. Diese Verordnung ist einmal von der höchsten göttlichen Behörde so festgesetzt worden und muß befolgt werden. Niemand kann den heiligen Geist empfangen, es sei denn, er habe zuvor Buße getan und sich zur Vergebung seiner Sünden taufen lassen. Nachdem dies geschehen ist, muß ein Ältester, oder einer, der das höhere Priestertum trägt, seine Hände auf das Haupt des getauften Gläubigen legen und ihm diesen Geist übermitteln.

Selbst die Gläubigen zu Ephesus konnten den heiligen Geist nicht erhalten, als sie gläubig geworden waren, sondern sie mußten sich zuerst auf den Namen Jesu Christi taufen lassen. „Und da Paulus die Hände auf sie legte, kam der heilige Geist auf sie, und sie redeten mit Zungen und weissagten“ (Apg. 19 : 6). Im 8. Kapitel der Apostelgeschichte lesen wir, daß Samarien das Wort Gottes angenommen hatte und daß sie von Philippus getauft worden waren; aber die Apostel in Jerusalem mußten jemand senden, der bevollmächtigt war, den heiligen Geist zu spenden. „Da legten sie die Hände auf sie, und sie empfingen den heiligen Geist“ (Apg. 8 : 17).

Jemand könnte einwenden: In Apg. 10 : 44—47 haben wir doch ein Beispiel, wo der heilige Geist auf solche fiel, die dem Wort des Petrus zuhörten. Haben die den heiligen Geist nicht empfangen? Jawohl dort steht es so geschrieben. Aber jeder eifrige Forscher der Heiligen Schrift wird auch schon gelesen haben, daß die Apostel den heiligen Geist bekommen haben, ehe Christus gehn Himmel fuhr. „Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: N e h m e t h i n d e n h e i l i g e n G e i s t! Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten“ (Joh. 20 : 21—23). Aber doch mußten sie in Jerusalem bleiben, bis sie am Tag der Pfingsten den heiligen Geist erhielten.

In Luk. 1 : 15 lesen wir, daß Johannes der Täufer schon in seiner Mutter Leibe mit dem heiligen Geiste erfüllt werden wird; sicherlich war er damals noch nicht getauft. Aber es ist ein Unterschied zwischen der Gabe des heiligen Geistes, die die Jünger vor der Himmelfahrt Jesu erhielten, und der, die sie am Tag der Pfingsten empfingen. Der heilige Geist, den die Apostel am Tage der Pfingsten erhielten, ist die Begabung durch die dritte Person der Gottheit. Sie ist ein bleibender Zeuge und wird nur auf bußfertige, getaufte und an den Herrn Jesus und an sein Erlösungswerk gläubige Personen gesiegelt. Die andere Gabe des heiligen Geistes kann als zeitweiliger Einfluß angesehen werden, der den Menschenkindern je nach Zweck und Veranlassung verliehen wird. Wir finden es nicht für nötig, mehr darüber zu schreiben, da es Präsident Charles W. Penrose in seinen „Strahlen lebendigen Lichtes“ schon getan hat.

„Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist. Und es sind mancherlei Ämter; aber es ist ein Herr. Und es sind mancherlei Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirket alles in allem“ (1. Kor. 12 : 4—6). K. E. H.

Mißbrauch des Namens Gottes.

Das dritte Gebot lautet: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht“ (2. Mose 20 : 7). Dieses Gebot zeigt uns deutlich, daß der Herr wünscht, daß wir seinen Namen nicht mißbrauchen. Wir möchten ein Beispiel aus dem Alten Testament anführen und zeigen, wie dort die Lästerung des Namens des Herrn bestraft wurde: „Welcher des Herrn Namen lästert, der soll des Todes sterben; die ganze Gemeinde soll ihn steinigen. Wie der Fremdling, so soll auch der Einheimische sein; wenn er den Namen des Herrn lästert, so soll er sterben“ (3. Mose 24 : 16). Unter diesem Volke mußten die Leute den Namen des Herrn vorsichtig gebrauchen, sie durften ihn nicht leichtfertig aussprechen, in ihren gegenseitigen Begrüßungen haben sie sicherlich nicht die Worte „Grüß Gott“ und dergl. gebraucht. Gegenwärtig wird viel zu wenig Rücksicht auf den Namen Gottes genommen; selbst die, die ihren Glauben an Gott verleugnen und vorgeben, an keinen Gott zu glauben, gebrauchen das Wort „Gott“ oder eine Ableitung davon in jedem Gespräch, manchmal in jedem Satz ein- oder mehreremal. Wenn solche wirklich nicht an einen Gott glauben wollen, warum führen sie seinen Namen auf ihren Lippen? —

Paulus schreibt an Timotheus: „Der Herr kennt die Seinen; und: Es trete ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt“ (2. Tim. 2 : 19). Es gibt auch Leute, die sich anmaßen im Namen Jesu, oder im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, religiöse Handlungen zu vollziehen, ohne daß sie zuvor vom Herrn Vollmacht erhalten haben und dazu rechtmäßig berufen und eingesetzt worden sind. Von diesen sagte der Herr: „Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Übeltäter! (Matth. 7 : 22, 23).

Solche, die den Namen Gottes fälschlich mißbrauchen, glauben gewöhnlich nicht an Offenbarung. Nun jemand, der nicht an Offenbarung glaubt, der Offenbarung verleugnet, kann sicherlich nicht durch Offenbarung von Gott berufen sein, um im Namen Gottes zu amtieren. Gewöhnlich fühlen sie sich berufen und leiten davon das Recht ab, im Namen Gottes amtieren zu dürfen. Sie warten nicht ab, bis sie der Herr für würdig findet und als seine Werkzeuge aussondert, sondern sie fühlen sich selbst für würdig und maßen sich selbst das Recht an, im Namen Jesu religiöse Handlungen auszuführen. Nun wir brauchen nicht besonders zu beweisen, daß der Herr solche Handlungen nicht anerkennen wird als von ihm vollzogen, denn das ist selbstverständlich; er wird zu ihnen sagen: Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Übeltäter!

Paulus hat an die Philipper geschrieben, daß der Name des Herrn über alle Namen ist, und daß vor ihm sich alle Kniee derer beugen werden, die im Himmel und auf Erden sind, und daß einmal alle Zungen bekennen werden, daß Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters. Wenn das wahr ist, so können wir wohl alle begreifen, warum der Herr vor einiger Zeit durch den Propheten Joseph Smith sagte: „Deshalb nehme sich jedermann in acht, wie er meinen Namen auf seinen Lippen führe. Denn siehe, wahrlich ich sage, daß viele sind, die unter dieser Verdammnis sind, die den Namen des Herrn gebrauchen, und zwar unnütz, und ohne daß sie ein Recht dazu haben. Deshalb bereue die Kirche ihre Sünden und ich, der

Herr, will sie anerkennen, sonst sollen sie ausgeschlossen werden" (L. u. B. 63 : 62—64). Weil der Name des Sohnes Gottes nicht allzuoft gebraucht werden soll und aus Ehrfurcht vor dem Namen des höchsten Wesens hat man das höhere Priestertum das melchizedekische Priestertum genannt. L. u. B. 107 . Daraus können wir sehen, wie wir den Namen Gottes ehren sollen und können, und wie wichtig es ist, ihn nicht zu mißbrauchen.

Nicht nur den Namen Gottes, sondern auch heilige Orte soll man ehren. Der Herr gebot Mose, seine Schuhe auszuziehen, weil das Land, worauf er stand, ein heiliges Land war. Der Herr gebot den Leviten, den Unflat aus dem Heiligtum zu tun und das Haus des Herrn zu heiligen (2. Chro. 29 : 5). Bedenken wir nur, mit welcher Energie der Herr den Tempel reinigte usw. Wenn wir auch in dieser Hinsicht den Willen des Herrn befolgen, so kann und wird der Segen nicht ausbleiben. Der Herr wird uns mehr lieben und wir werden auch ihn und sein Werk mehr lieben können. Der Herr hat alles in seiner Hand, und wenn wir uns erlauben sollten, in unserer Gleichgültigkeit weiter zu leben ohne auf das Werk des Herrn zu achten, so werden wir bald einsehen lernen, daß wir uns selber getäuscht und betrogen haben. (Die Redaktion.)

Aus dem Leben des Propheten Joseph Smith.

Aufgabe 8, Kap. 39 (Fortsetzung.)

Oktober und November 1838. Der Prophet vom Pöbel umzingelt. — Er trachtet nach dem Leben des Propheten. — Niederträchtigkeit des Pöbels. — Der abgefallene William E. Mc Lellins. — Mißhandlung der Brüder im Gefängnis. — Kriegsgerichtssitzung vom 1. November 1838; das schreckliche, ungerechte Urteil. — General Doniphans Aussage. — General Graham widerspricht dem Urteil — Der Prophet verteidigt sich; die ihm erteilte Antwort. — Die Brüder entwaffnet — schreckliche Verwüstung.

Lukas zog sein Schwert und befahl seinen Leuten, den Propheten und seine Kameraden zu umzingeln. Aus der Kehle des Pöbels kam ein wildes Triumphgeschrei, und abscheuliche Gotteslästerungen ergossen sich in Strömen. Das Verlangen nach dem Leben des Propheten war so heftig, daß sie einen Befehl zur Vollstreckung gar nicht abwarten wollten. Mehrere aus ihnen ergriffen ihre Schußwaffen und wollten den Propheten überfallen und töten; aber er blieb verschont. In dem Lager angekommen, wurden die Gefangenen in ein Gefängnis gebracht und von nichtswürdigen Wichten streng bewacht. Diese lästerten den Namen Gottes, verhöhnten Jesus Christus und rühmten sich, daß sie Jungfrauen und Frauen vergewaltigt hätten. Von Joseph verlangten sie ein Wunder, indem sie sagten:

„Einer Ihrer Brüder ist hier in diesem Lager; diesen haben wir gestern in seinem eigenen Hause gefangen genommen und ihm das Gehirn eingeschlagen mit seinem eigenen Gewehr, das wir neben seinem Kamin haben hangen sehen. Er liegt nun sprachlos da und in den letzten Zügen; sprechen Sie ein Wort, und machen Sie ihn gesund, so wollen wir alle glauben."

Unter den Leuten, die herbeigekommen waren, und sie gierig anglotzten, war auch der abtrünnige William E. Mc Lelin. Er höhnte sie wegen ihres bevorstehenden Verhängnisses und erklärte, daß für sie keine Hoffnung mehr sei.

Als die Nachricht hiervon in Far West ruchbar wurde, erschrak das Volk sehr. Sie waren sehr besorgt um Joseph und seine Brüder, weil sie wußten, daß das Hinausgehen in jenes Lager gleichbedeutend ist mit dem Eintreten in das Lager von Unmenschen. Sogleich fühlten sie, daß das Schlimmste, was sie erwarten konnten, sich bestätigen werde.

Der Prophet und seine Freunde lagen in jener Nacht auf dem nassen Boden, ausgesetzt einem eiskalten Regen des anbrechenden Novembers und den größten Greueln und Beschimpfungen. Am nächsten Morgen wurden Hyrum Smith und Almasa M. Lyman aus ihren Familien in Far West weggeschleift und als Gefangene in das Lager gebracht.

Auf den 1. November 1838 rief Lucas ein Kriegsgericht zusammen, über das er präsidierte. Es war zusammengesetzt aus siebzehn Geistlichen und den obersten Offizieren von der Armee des Pöbels. Der Zweck dieser Sitzung war, über den Propheten und seine Freunde zu verhandeln und ihren Lebenslauf zu untersuchen; aber nicht einer von ihnen durfte auch nur während eines Teiles der Verhandlung zugegen sein. Wenige Augenblicke genügten zur Verkündigung des Erlasses, da weder Zeugen verhört noch eine Verteidigung gestattet wurde. Das Urteil lautete, daß Joseph und seine Kameraden am nächsten Morgen, also am 2. November, morgens 8 Uhr, erschossen werden sollen, auf einem öffentlichen Platz in Far West, in Gegenwart ihrer hilflosen Weiber und kleinen Kinder.

Als das Urteil ausgesprochen war, sagte General Doniphan: „Ich wasche meine Hände in Unschuld; es ist Mord.“ Sogleich ordnete er unter den Soldaten seiner Brigade an, daß sie weggehen sollten, denn er würde nicht zugeben, daß sie sich an diesem Meuchelmord beteiligen werden; General Graham widerstand ebenfalls dem Urteil glorreich und männlich.

Nach der Vertagung des Kriegsgerichts begehrte der Prophet von General Wilson zu wissen, warum er erschossen werden solle, da er doch immer die Verfassung und Regierung seines Vaterlandes beschützt habe. Wilson antwortete: „Ich weiß es, und das ist der Grund, warum ich Sie töten werde.“

Auch wenn die Körperschaft des Kriegsgerichts gesetzlich und gerecht gewesen wäre, so wäre es doch vollständig sinnwidrig gewesen, bei ihr einen weiteren Versuch zu machen, zumal wenn ein Mann niemals Waffen getragen, sich nie mit Kriegführung abgegeben und keinen unfreundlichen Akt begangen hatte. Joseph war ein bevollmächtigter Prediger des Evangeliums — nicht ein Soldat. Er gehörte zu jener Klasse, die die gesetzlichen Anforderungen der Behörden befolgte und nie gegen sie kämpfte. Wahrscheinlich wollte Lucas dem gerichtlichen Verfahren den Schein der Frömmigkeit verleihen, weil er siebzehn Geistliche als Mitglieder des Gerichtshofes ernannte.

Am selben Tage, am 1. November 1838, verlangte Lucas von dem Militär in Caldwell die Übergabe ihrer Waffen. Dieses Militär zählte nur fünfhundert Mann, wohingegen die Armee des Pöbels tausend Mann zählte. Um die teuflischen Absichten, die sie ins Auge gefaßt hatten, besser verwirklichen zu können, war es wünschenswert, daß niemand in der Stadt sein sollte, der die Macht hätte, sich der angreifenden Bande zu widersetzen. Um dieses Verlangen zu beschönigen, gab Lucas vor, daß dem Verräter Hinkle, der zuvor zu einer Unterhandlung in die Stadt gesandt worden war, die Entwaffnung des Militärs in Caldwell zugestanden worden sei.

Die Brüder sind alle aus der Stadt hinausmarschiert, wo ihre Waffen abgenommen wurden. Gleich darauf wurden einige Banden Schurken in Far-West losgelassen, die nach ihrem eigenen Willen handeln konnten. Diese tobten gleich Wölfen durch die Straßen, verheerten alles und machten alles

nieder, was ihnen in den Weg kam. Den Taten nach, die damals geschahen, hätte man schließen können, daß sogar die Wilden ihre Häupter zuschanden machen wollten. Ohne irgendwelchen Vorwand wurde Eigentum beschlagnahmt und weggenommen und die Häuser angezündet. Die Kranken und kleinen Kinder wurden übermütig und verächtlich behandelt; die Männer wurden gefangen genommen und ihre Frauen vergewaltigt vor den Augen ihrer hilflosen Gatten und Väter.

Auf das Haus des Propheten wurde ein besonderer Angriff unternommen, seine Familie wurde ausgetrieben und das Eigentum beschlagnahmt oder vernichtet. Die Brüder, die Grundeigentum besaßen, wurden vor Lukas gebracht und mit dem Bajonett in der Hand gezwungen, eine Urkunde zu unterzeichnen, daß ihr ganzes Eigentum verpfändet werde, um die Unkosten des Pöbels zu bezahlen.

Über ein grausameres Beispiel von Unmenschlichkeit berichtet die Geschichte nicht. Es wurde befohlen, ein unschuldiges Volk auszurotten. Bevor jedoch der schreckliche Akt der Niedermetzelung vollzogen wurde, verlangten die Opferer ihren Lohn für den Vollzug zum voraus. Jene Nacht in Far West war sehr schrecklich; aber noch schrecklicher war der Gedanke, daß am nächsten Morgen um acht Uhr das Todesurteil vollzogen werden sollte, das über Joseph und seine Freunde, die mit ihm gefangen waren, ausgesprochen worden war.

Unterrichtsplan.

Die Geschichte des Alten Testaments.

Aufgabe 55.

Das Gesetzbuch gefunden.

Text: 2. Chronik 33—35; 2. Kön. 21—23.

I. Die heilsame Regierung Josias.
   1. Er tat besser als sein Vater und Großvater.
   2. Er zerstört den Götzendienst.
   3. Er versucht den Tempel wiederherzustellen.

II. Das Gesetzbuch des Herrn gefunden.
   1. Durch Mose gegeben (5. Mose).
   2. Eine Abschrift für den Tempel.
   3. Wer es gefunden hat.
   4. Saphan las daraus dem König vor.

III. Die Wirkung auf den König Josia.
   1. Er zerriß seine Kleider.
   2. Er wollte den Willen des Herrn erfahren.
   3. Der Priester wandte sich zur Prophetin Hulda.
      a) Wer sie war.
      b) Ihre Antwort.
   4. Das Buch wird vor den Ohren der Ältesten gelesen.
   5. Ein Bund kam zustande.

IV. Das Passahfest wird wieder gehalten.

Aufgabe 56.

Die Propheten Nahum, Habakuk und Zephanja.

Text: Die Bücher dieser Propheten.

I. Nahum.
   1. Woher er war.
   2. Seine Mission.
   3. Ninives Sünde und Schicksal.

II. Habakuk.
   1. Seine Klage.
   2. Strafe angekündigt.
   3. Sein Gebet zu Gott.

III. Zephanja.
   1. Art seiner Prophezeiung.
      a) Schweres Gericht über Juda.
      b) Vermahnung zur Buße.
      c) Gericht über andere Völker.
      d) Verheißung für die letzten Tage.

Aufgabe 57.

Die Belagerung von Jerusalem.

Text: 2. Kön. 23 : 31—37; 24 : 1—17; Jer. 7—9; 10 : 17—25; 13 : 1—19; 22 : 20—30; 25 : 15—38; 26—36.

I. Juda gerät in Knechtschaft.
   1. Durch Pharao Necho.
      a) Er macht Jojakim zum König über Juda.
   2. Durch Nebukadnezar, den König zu Babel.

II. Einnahme Jerusalems.
   1. Durch König Nebukadnezar.
      a) Der König und seine Gewaltigen wurden weggeführt.
      b) Wer König wurde.

III. Die Prophezeiungen sind erfüllt worden.

Inhalt:

Wer den Stern direkt von uns bezieht, bezahle auch direkt an uns. Wer ihn durch die Agenten bezieht, bezahle an die Agenten.

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis Fr. 3.—, Ausland Mk. 2,40, Kr. 3.—, Dollar —.75.

Verlag, Redaktion und Adresse der Schweizerisch-Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage:
(für Deutschland und Österreich-Ungarn): **St. Ludwig i. Els.**
(für die Schweiz und das Ausland): **Basel, Rheinländerstrasse 10, I.**

Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg. — 4231/17.